Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Jehrecke** in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 151. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 7. Juni 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Keine Sehnsucht nach einem zweiten „Jungbrunnen".

Der sozialdemokratische Verein in Halberstadt hat, wie bereits kurz im Bocholter Volksblatt mitgeteilt, schwere „Ahnungen". Er ahnt, daß es auf dem nächsten sozialdemokratischen Parteitage in Bremen wieder sehr wüst hergehen werde, zum Schaden der Partei. Er hat deshalb eine Resolution angenommen, worin er die Genossen allerorts auffordert, „schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in Dresden zutage getreten, sich in Bremen nicht wiederholen. Sie erwarten, daß persönliche Zwiste in die Kommission verwiesen werden." Ob Bebel den Dresdener Parteitag noch immer für einen „Jungbrunnen" hält, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls gibt es in der Partei nicht viele so verbohrte Genossen wie er, die nicht einsehen, daß der Dresdener Parteitag für die Sozialdemokratie eine ungeheuere Blamage gewesen ist und ihr schwere Nachteile gebracht habe. Man braucht ja bloß die Ergebnisse der Nachwahlen zu betrachten, um sofort zu erkennen, daß Dresden kein „Jungbrunnen" war.

Kein einigermaßen zurechnungsfähiger Genosse kann eine Wiederholung des Dresdener Skandals wünschen, und die Halberstädter haben sicher nur ausgesprochen, was die meisten anderen denken. Unwillkürlich legen sie mit ihrer Resolution auch das Geständnis ab, daß der Revisionismus in Dresden keineswegs „vernichtet" worden, und daß die gegenwärtigen Zustände in der Partei eine Wiederholung der jämmerlichen Dresdener Stänkereien in Bremen ziemlich sicher befürchten lassen. Wozu denn die Resolutionen, wenn mit dem Dresdener Beschlusse alles in Ordnung gebracht worden wäre? In der Tat sehen wir nun auch überall, wie der Revisionismus, der in Dresden von seinen Anhängern verleugnet wurde, kecker als je sein Haupt erhebt. Es fällt den „Verurteilten" gar nicht ein, sich vor den Dekreten und Schimpfereien der Kautsky, Mehring und Bebel zu beugen. Die fatalen Wahlergebnisse und die Entscheidung des famosen Schiedsgerichts haben ihre Keckheit offenbar nicht wenig gesteigert. Je mehr Mehring und seine Mitstänker über das Urteil des Schiedsgerichts toben, um so mehr reizen die vergnügten Revisionisten sie.

In den „Sozialistischen Monatsheften", dem Gegenstück zu der rechtgläubigen „Neuen Zeit" des Genossen Kautsky, feiert der Revisionismus soeben wieder wahre Orgien der Unbotmäßigkeit gegen Bebel. Der Genosse Bernstein bekämpft die von Mehring angesichts der letzten Wahlniederlagen vertretene Sauere-Trauben-Lehre, daß den Sozialdemokraten an dem Parlamentarismus und den Mandaten nicht so viel liege, da ihr Kampf schließlich nicht in den Parlamenten entschieden werde. Bernstein meint, dann brauche ja der Sozialdemokratie am Ende auch an dem Wahlrechte nicht viel liegen. Genosse v. Elm wendet sich gegen die „geradezu wahnwitzige Kampfesmethode", wonach die Arbeiter bei Ausständen bis zum Schweißbluten aushalten müßten. Genosse Schmidt wendet sich gegen den Humbug, den die Partei mit der Revision treibt; die Maifeier schade den Arbeitern; die Unternehmer hätten recht, wenn sie sich dagegen wehrten; die Beschlüsse der Parteitage über die Feier seien kritiklos gefaßt worden. Die Maifestzüge seien nicht bedeutungsvoller als ein Karnevalszug; man solle die verfehlte Sache aufgeben. Der Abgeordnete Hué hat sich ähnlich ausgesprochen. Genosse Fischer wendet sich in den „Sozialistischen Monatsheften" gegen die Herrschaft einzelner Personen (Bebel) in der Partei und gegen die Bevormundungssucht. Genosse Schippel weist in der Chemnitzer Volksstimme die Haltlosigkeit des freihändlerischen Standpunktes der Partei nach. Genosse Kampfmeyer hat gar ein eigenes Buch geschrieben, worin er in vorzüglicher Weise dartut, daß die Partei sich fortgesetzt gemausert habe.

Also überall Reaktion und Revisionismus trotz allen Mundaufreißens Bebels. Dazu die ewigen Zänkereien und Schimpfereien, mit der die Parteigenossen gegen einander und gegen einzelne Genossen wüten. Bis zum Bremer Parteitag wird ein großer Haufen Zündstoff beisammen sein und es ist alle Aussicht, daß die Genossen auch da acht Tage lang nichts weiter tun werden als einander Schmutzkübel über die Köpfe zu gießen. Darum rufen die geängstigten Halberstädter schon jetzt im Namen der klügeren Genossen nach der Errichtung eines stillen Kämmerleins, in dem man die persönlichen Zwiste ausmachen soll. Eigentlich müßte Bebel seine Donnerkeile gegen sie schleudern, denn er rühmt es ja gerade von der Partei, daß sie allein ihre schmutzige Wäsche in vollem Lichte der Oeffentlichkeit zu waschen wage. Gewiß wird man den Rat der Halberstädter möglichst befolgen, weil man nun reichlich genug erfahren hat, was dabei herauskommt, wenn man den alten Bebel öffentlich seine Tollheiten austoben läßt. Im engen Kämmerlein könnte es jedoch auch leicht zu blutigen Reibereien kommen. Ueberdies ist nicht anzunehmen, daß die Genossen imstande sein sollten, sich zu mäßigen um den Streit vor der Oeffentlichkeit ganz zu vermeiden. Wir dürfen also darauf gefaßt sein, daß es in Bremen heiß hergehen wird.

Deutsches Reich.

Bocholt, 7. Juni.

Gegen die Gesellschaft zu Ausbreitung des Evangeliums,

die sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, — „den Katholiken das Evangelium zu bringen", wendet sich entschieden eine Zuschrift an die freikonservative „Post." „In rein katholischen Ländern, wo das Evangelium überhaupt unbekannt sei, Evangelisationsarbeit zu treiben, sei berechtigt; aber auch unter den inmitten protestantischer Umgebung lebenden Katholiken dieselbe Tätigkeit entfalten, bedeute, sich derselben propagandistischen Umtriebe schuldig machen, die von evangelischer Seite den Katholiken zum Vorwurf gemacht wurden. Religiöse Propaganda, bei der man darauf ausgehe, andere überhaupt an ihrer Kirche irre zu machen, sei verwerflich. „Mit unseren katholischen Mitbürgern wollen wir Frieden und fordern, wie für uns, so für sie schonende Achtung ihrer religiösen Anschauungen, so lange sie nicht selbst von ihnen unbefriedigt sind."

Die sozialistische Maifeier

bezeichnet Georg Schmidt in den Sozialistischen Monatsheften ziemlich deutlich als überlebten Mumpitz:

> Manche Gewerkschaften haben ihren Mitgliedern rundweg erklärt, daß etwaige aus der Maifeier entstehene Maßregelungen nicht auf Regimentsunkosten, aus der Verbandskasse genommen werden, sondern daß die Mitglieder solche auf ihr eigenes Risiko nehmen müssen. Dadurch wird gewiß der Maifeier kein neuer Odem eingehaucht; aber was sollen die schweren Anklagen gegen die Gewerkschaften, daß sie am Rückgang des Maifeier-Enthusiasmus die alleinige Schuld tragen? Kein haushälterischer Mensch wirft sein Geld für eine nutzlose Sache zum Fenster hinaus! Was hätte nicht mit diesen Geldern bei planmäßig vorbereiteten Lohnbewegungen gemacht werden können! Damit hätte die praktische Erringung einer Arbeitszeitverkürzung in gut Stück vorwärts gebracht werden können, davon ganz zu schweigen, daß diese Gelder auch zu sozialhumanitären Einrichtungen innerhalb der Gewerkschaften nützlichere Dienste geleistet hätten.

Sozialdemokratische Moral

In der neuesten Nummer der Soz. Monatshefte veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete von Elm einen Artikel über „Unternehmerterrorismus und Abwehrtaktik der Arbeiter. Darin rät Abg. von Elm den Arbeitern, grundsätzlich ohne alle Skrupel alle Reverse über den von Arbeitgebern verlangten Austritt aus der Gewerkschaft zu unterschreiben. Als 1891 die Zigarrenfabrikanten von Hamburg-Altona-Ottensen die Tabakarbeiter aussperrten, habe er den Arbeitern den Rat gegeben, den ihnen vorgelegten Revers über den Austritt aus der Tabakarbeiter-Organisation „kalten Blutes ruhig zu unterschreiben" und „selbstverständlich" Mitglied der Organisation zu bleiben. Die Tabakarbeiter seien diesem Rat damals nicht gefolgt. Erst nach 16 Wochen unterzeichneten sie „lächelnd die Reverse und blieben ihrer Organisation treu." Die Arbeiter seien eben „noch meist so dumm-ehrlich, daß sie aus falsch verstandenem Ehrgefühl dem raffinierten Gegner geradezu in die Hände arbeiten." Diesem Beitrag zur sozialdemokratischen Moral fügt der Abg. von Elm indirekt das Zugeständnis hinzu, daß es den Sozialdemokraten auf einen ehrlichen Frieden mit den Arbeitgebern überhaupt nicht ankomme, indem er schreibt: „Die Taktik der fortgesetzten Beunruhigungen ist das einzig Richtige." Die Parole: Alles oder nichts! klinge ja sehr heroisch, sei in der Tat aber furchtbar dumm.

Ein geradezu klassisches Beispiel,

in welch raffinierter Weise die Sozialdemokratie die Arbeitswilligen zu boykottieren weiß, erhellt aus einer Notiz der sozialdemokratischen Magdeb. Volksstimme vom 1. Juni 1904. Nr. 126. Da steht ganz harmlos als eine Antwort im Briefkasten: „Mehrere Neugierige in Neustadt. Aus dem Verbandsbureau der Holzarbeiter geht uns die Mitteilung zu, daß es richtig sei, daß der Arbeitswillige Franke bei Dittmer ein Plättgeschäft in der Hohenstraße 1 habe." — Auf gut Deutsch heißt das: „Kauft nicht bei dem Arbeitswilligen Franke, damit er ruiniert werde!"

Neuregelung des Submissionswesens.

Daß es mit der seitherigen Planlosigkeit bei Vergebung öffentlicher Arbeiten nicht weiter gehen kann, scheint der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten erkannt zu haben. Aus guter Quelle wird jetzt bekannt, daß im Ministerium ein großes Material über die Submissionsfrage bereits gesammelt ist, welches gegenwärtig bearbeitet wird. Noch in diesem Jahre soll ein neuer Erlaß über die Handhabung des Submissionswesens erscheinen. Einstweilen ist eine Anweisung des Ministers an die preußischen Eisenbahn-Direktionen ergangen, daß von denjenigen Unternehmern, welche den Zuschlag bei einer Materiallieferung erhalten, außer der üblichen Kaution von fünf Prozent der die Arbeit ausmachenden Summe noch eine Extrakaution gefordert werden soll, welche ausreicht, einen vierzehntägigen Lohnbezug der bei den betreffenden Bauten beschäftigten Arbeiter und Handwerker zu decken. Offenbar hat das Ministerium selbst mit solchen Unternehmern schlimme Erfahrungen gemacht, welche billig submittierten, und beabsichtigt deshalb, solchen Preisschleuderern jetzt einen Riegel vorzuschieben. Radikal helfen wird eine solche Maßregel nicht. Abhilfe kann nur gesetzliche Regelung des gesamten Submissionswesens bringen.

Zur Pensionsversorgung der Volksschullehrer.

Der Kultusminister hat einzelne Regierungen beauftragt, für ihre Bezirke Probeverteilungen nach einem neuen Maßstabe für die Volksschullehrer-Ruhegehaltskasse vorzunehmen. Es ist nämlich in Frage gekommen, ob es nicht gerechter wäre, wenn bei der Festsetzung des Verteilungsmaßstabes für die Volksschullehrer-Ruhegehaltskasse anstatt vom Diensteinkommen von den erdienten Pensionsansprüchen der im Dienste befindlichen Lehrpersonen ausgegangen würde. Und zwar ist als Verteilungsmaßstab vorgeschlagen die Summe aller durch die Staatsbeiträge nicht gedeckten Teile der erdienten Pensionsansprüche. Es ist dem Minister nun erwünscht, zunächst die Wirkung dieses Maßstabes auf die Verteilung des Jahresbedarfs auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse kennen zu lernen.

Unter fremder Maske.

Novelle von Fr. Barret.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gustav Höcker.

13) (Nachdruck verboten.)

Als nun der Erzähler schwieg, sagte Redland mit großer Bestimmtheit: „Nie darf Fräulein Sylvester auch nur eine Silbe von diesem schrecklichen Geheimnis erfahren. Jener alte Sünder muß fort. Suchen Sie Lestrange auf und bestimmen Sie ihn, das Land morgen mit seinem schurkischen Herrn zu verlassen."

„Ohne Geld geht er doch nicht, wandte Keen ein."

„Er soll haben, was er verlangt."

„Hm, Geld läßt sich wohl auftreiben", sagte der alte Herr, das Kinn in der Hand wiegend, „obwohl vierundzwanzig Stunden eine sehr kurz bemessene Frist sind, aber wie ich eine Hypothek aufnehmen soll, ohne Fräulein Sylvesters Argwohn zu wecken, weiß ich nicht."

Redland schrieb rasch einen Brief und sagte, nachdem er ihn adressiert hatte:

„Wenn Sie sich mit jenem Lumpen, diesem Lestrange geeinigt haben, so fahren sie nach Coneyford und geben dies ab. Aber sie müssen es persönlich tun. Wollen Sie so gut sein."

Der Anwalt warf einen Blick auf die Adresse: der Brief war an Coneybeare gerichtet. Keen erriet sofort den Inhalt: Lord Redland nahm das Anerbieten an, welches ihm der Spekulant kurz zuvor gemacht hatte. Mit einem einzigen Federstriche opferte er sein Vermögen, um Felicia vor der Beschämung zu bewahren, daß ihr Großvater ein Verbrecher war. Keen war ergriffen, er drückte dem jungen Manne die Hand und sagte weiter nichts als: „Ich weiß, was in diesem Briefe steht."

Der Advokat bestieg seinen Wagen und gab dem Pferde die Peitsche. In der Nähe des Parks angekommen, winkte er einen Knaben, der sich gerade herumtrieb, schrieb auf ein aus seinem Notizbuche gerissenes Blatt ein paar Zeilen an Lestrange, ihn ersuchend, auf ein paar Augenblicke herabzukommen, und beauftragte den Knaben mit der Besorgung. Während der Rechtsgelehrte wartete nahm er sich vor, den Sekretär zu überreden, sich vorläufig mit einer kleinen Summe zufrieden zu geben, der Rest solle ihm später nachgeschickt werden. Gelang dies, so war das große Opfer, welches Redland durch den Verkauf zu bringen im Begriff stand, nicht nötig, denn Keen getraute sich, wenn er nur Zeit gewann, die erforderliche Summe später gegen einfaches Unterpfand zu beschaffen.

Lestrange ließ auch nicht ganz lange auf sich warten. Sein Gesicht schien neues Unheil zu verkünden.

„Schlimm, Herr Keen! Sehr schlimm!" waren seine ersten Worte. „Der Marder ist im Taubenschlag gewesen."

„Wie soll ich das verstehen?" fragte Keen mit einem unbestimmten ängstlichen Gefühle.

„Während ich ausgegangen war, ist es dem alten Mann gelungen, sich frei zu machen — und Fräulein Sylvester weiß jetzt alles, — alles!"

10. Kapitel.

Felicia wußte alles! Was war nun noch zu tun?

„Wo befindet sich der alte Mann jetzt?" fragte Keen den Sekretär.

„O, jetzt schläft er ganz ruhig," antwortete dieser. „Aus den scheuen Blicken der Dienerinnen möchte ich fast schließen, daß sie ebenfalls alles wissen."

„Sie müssen den alten Mann fortschaffen, ehe die Geschichte an die große Glocke kommt," drang Keen in Lestrange. „Bieten Sie alles auf, daß Sie morgen mit ihm außer Landes kommen, es liegt in Ihrem eigenen Interesse."

„Das ist nicht so leicht getan," versetzte Lestrange. „Nach seinem letzten Streiche sieht es ganz danach aus, als ob er entschlossen sei, seinen Gewissensqualen durch ein offenes Geständnis ein Ende zu machen. Ist dies der Fall, so habe ich natürlich auch keine Macht mehr über ihn. Und wollte ich Gewalt brauchen, so würde er das Testament, das er zu meinen Gunsten gemacht hat, höchst wahrscheinlich ins Feuer werfen. Wo bliebe ich dann?

„Würden Sie es nicht auf irgend eine Weise durchsetzen, morgen mit ihm abzureisen, wenn Ihnen die verlangten 50 000 Pfund sofort ausgezahlt würden?" fragte der Rechtsanwalt, der einsah, daß jetzt keine Zeit mehr zum Feilschen war. Es war besser, er ließ Redland das Opfer bringen, als wenn der alte Sylvester wegen seines Verbrechens zur Verantwortung gezogen wurde.

„Sie haben mir aber doch gesagt," hielt ihm Lestrange vor, „die Aufnahme des Geldes auf die Besitzung würde eine Woche Zeit erfordern." Um sein Mißtrauen zu beseitigen, erklärte ihm Keen, daß Lord Redland bereit sei, eine günstige Gelegenheit zum Verkauf seiner eigenen Liegenschaften zu benutzen, um Fräulein Sylvester vor der Schande zu retten.

„An ein solches Opfer kann ich unmöglich glauben!" wandte Lestrange mit einem überlegenen Lächeln ein.

Um ihn zu überführen, zeigte ihm Keen den an Coneybeare adressierten Brief, setzte ihm die ganze Angelegenheit auseinander und fügte hinzu, daß Coneybeare ein reicher Spekulant sei, der zu jeder Zeit über große Kapitalien verfügen könne.

„Gut," sagte Lestrange indem er den Brief von allen Seiten betrachtete und ihn dann zurückgab, „ich will sehen, was ich tun kann. Fräulein Sylvester werde ich glauben machen, daß ihr Großvater in betreff des Mordes nur an einer wahnsinnigen Vorstellung leide, und Sie müssen sie in diesem Glauben natürlich bestärken. Dann will ich sehen, was ich mit dem alten Manne ausrichte. Ich will Ihnen jedoch nicht verhehlen, daß ich am Erfolge zweifle, und Sie täten daher besser, diesen Brief nicht eher abzugeben, bis Sie von mir hören, wie die Sache steht. Denn ich wünsche nicht, daß Lord Redland sein Besitztum unter dem Werte verkaufte auf die Gefahr hin, daß es sich schließlich als nutzlos erwiese und ich das Geld nicht annehmen könnte. Sie sehen, Herr Keen, daß ich ein ehrlicher Mann bin."

Der Blick seines Auges, während er dies sagte und dem Rechtsgelehrten einen „guten Tag" zunickte, strafte seine Worte Lügen. Keen lenkte seinen Klepper langsam den Hügel hinab, an dessen Fuße ihm Lord Redland begegnete, der eben Felicia besuchen wollte.

„Das arme, arme Mädchen!" rief Redland bestürzt, als er von Keen vernommen, was geschehen war. „Ich will mein bestes versuchen, sie zu beruhigen," setzte er in hoffnungsvollem Tone hinzu. „Mittlerweile wäre es immerhin gut, Herr Keen, wenn Sie zu Coneybeare gingen und ihn verständigten, daß er das Geld bereit halten möge, damit wir es gleich haben können, wenn wir es brauchen. Meinen Brief geben Sie ihm aber erst, nachdem wir von Lestrange gute Nachricht haben.

Der Rechtsgelehrte versprach demgemäß zu handeln, verabschiedete sich von Redland und, in Coneyford angelangt, begab er sich sogleich zu Coneybeare, um diesem mitzuteilen, daß Lord Redland nicht abgeneigt sei, den Kauf morgen mit ihm abzuschließen, wenn er sofort über eine Summe von 50 000 Pfund Sterling verfügen könnte.

Coneybeare überlegte keinen Augenblick. Dann entgegnete er:

„Morgen mittag Punkt 12 Uhr wird die Summe bereit liegen."

Befriedigt ging Keen nach Hause. Mehr war für jetzt nicht zu tun.

Inzwischen hatte sich Lord Redland nach Lorcliff-Hof begeben und war von Felicia mit geisterbleichem Antlitz empfangen worden. Ihre Hand fühlte sich eisig an.

„Georg", sagte sie, als beide in der Nähe des Kamins Platz genommen hatten, ich gehe fort von hier."

„Wie? Sie gehen fort?" fragte er sie bedächtig und seine Stimme zitterte noch merkbarer als die ihrige.

„Ja, ich habe meine wenigen Habseligkeiten gepackt und reise noch diese Nacht ab."

„Und ich begleite Sie, wohin auch Ihre Reise gehen möge."

(Fortsetzung folgt.)

* Berlin, 5. Juni. Der neue Deutsch-Belgische Handelsvertrag ist gestern in Brüssel durch die beiderseitigen Delegierten paragraphiert worden.

* Wildpark, 6. Juni. Der Kaiser ist heute vormittag 10 Uhr nach Neustrelitz abgereist.

* Neustrelitz, 6. Juni. Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz veröffentlicht folgende Danksagung: „Von ganzem Herzen sage ich Dank für die in meinem tiefen Schmerz bekundete Teilnahme, die mir innigst wohlgetan hat. Ich betrauere in meinem teuren Großherzog mit allen anderen den treuesten Landesherrn, der sein Mecklenburg über alles liebte und bis zu seinem Ende für das Wohl seines Landes und seiner Untertanen in treuer Pflichterfüllung gesorgt hat."

* Gmunden, 5. Juni. Die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg mit ihrer Tochter, der Herzogin Cäcilie, die Herzogin Wera von Württemberg, Prinz Max von Baden und Prinzessin Friederike von Hannover sind hier eingetroffen.

* Gmunden, 5. Juni. Prinzessin Marie von Hannover ist heute früh gestorben. Prinzessin Marie war die am 3. Dezember 1849 geborene jüngste Schwester des Herzogs von Cumberland und Tante der Prinzessin Alexandra. Das Befinden der Prinzessin von Hannover war bis gestern mittag zufriedenstellend. Im Laufe des nachmittags trat jedoch eine solche Verschlimmerung ein, daß die Königin von Hannover und die gesamte herzogliche Familie die ganze Nacht am Krankenbette zubrachten, bis heute früh der Tod eintrat. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen wird der Tag der Vermählung der Prinzessin Alexandra mit dem Großherzog von Mecklenburg nicht verschoben, jedoch ist die für heute geplante Illumination und der für Montag anberaumte Fackelzug abgesagt und die Entfernung des Fahnenschmuckes angeordnet worden, während die Ausschmückung der Häuser bestehen bleibt.

* Frankfurt a. M., 6. Juni. Ein Beitrag zum Duellunfug wird der Frankf. Zeitung gemeldet: Zwei dortige Reserveoffiziere haben am 31. Mai im Stadtwald ein Duell auf krumme Säbel ausgefochten, bei dem beide Gegner, der eine schwer, verletzt wurden. Die Veranlassung zu dem Duell waren, nach der Frankf. Zeitung, Beziehungen des einen Duellgegners zu der Ehefrau des anderen.

* Homburg, 5. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt der König von England dem Gordon-Bennet-Rennen beizuwohnen. In diesem Falle würde eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm hier am 17., dem Tage des Rennens, stattfinden. Der König dürfte nach dem Rennen wieder nach England zurückkehren und dann am 23., wie beabsichtigt war, die Reise nach Kiel antreten. Genaueres war bisher nicht zu erfahren.

* Dresden, 5. Juni. Auf Wunsch der Aerzte hat der König nochmals die Abreise nach Ems, die auf Montag festgesetzt war, verschoben.

* Straßburg, 5. Juni. Das Verbot des Pariser „Matin" für Elsaß-Lothringen erfolgte wegen der in einer Artikelserie aus Lothringen gegen den Kaiser gebrachten Ausfälle und Gemeinheiten.

Ausland.

Schweiz.

* Zürich, 6. Juni. Die Regierung tritt zur Zeit, auf Befehl des Kantonsrates, entschieden für die Mittelstandspolitik ein. Gemäß einem vor 1½ Jahren gefaßten Kantonratsbeschlusse legt sie ein Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vor und stellt weitere gesetzliche Maßnahmen gegen schwindelhafte Ausverkäufe und gegen Mißstände bei den Abzahlungsgeschäften in Aussicht. Die vorgesehenen Strafen sind Bußen bis zu 2000 Frs. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten.

Italien.

* Rom, 4. Juni. Papst Pius X. hat wieder einmal ein recht gesundes Urteil gezeigt. Kürzlich empfing der Papst die Präsidentschaft der bekannten „Schäferakademie" der Arkadier, welche sich fast unverändert die Jahrhunderte hindurch erhalten hat. Die Mitglieder der Akademie beschäftigen sich in der Hauptsache mit poetischen Spielereien, geben sich gegenseitig Schäfernamen usw., auch der Papst erhielt einen solchen Namen und zwar in seiner Eigenschaft als neuernannter Pastor Maximus. Der Papst war nun selbstverständlich außerordentlich freundlich gegen seine Gäste und dankte verbindlichst für das ihm überreichte goldene Akademieabzeichen. Dann aber verbreitete Pius X. sich des längeren über die Tätigkeit der Akademie, welche er in ziemlich deutlichen Worten eine veraltete nannte. Er meinte, es wäre mehr zeitgemäß, sich mit nützlicheren Dingen zu beschäftigen, als mit dem poetischen Besingen von rauschenden Bächlein, paradiesischen Vögeln u. dergl. „schäferischen Dingen". Dann empfahl der Papst den Anwesenden, namentlich der modernen Literatur mehr Beachtung zu schenken. Der Papst war in einer besonders guten Stimmung und scherzte vielfach mit seinen Besuchern.

* Rom, 6. Juni. „Unstimmigkeiten in der päpstlichen Politik" hatten der Kirche feindliche und auch einige freundlich zu ihr stehende Zeitungen erkennen wollen, insofern in der päpstlichen Verwahrung gegen den Besuch Loubets bei Viktor Emmanuel III in Rom eine sehr scharfe Wendung gegen den letzteren enthalten war und kurz darauf der Kardinal-Erzbischof von Bologna in jener Stadt mit dem gerade anwesenden Könige von Italien freundschaftlich verkehrte. „Während man den katholischen Staatsoberhäupter verbietet, sich zu einem Besuche des italienischen Souveräns, nach Rom zu begeben, läßt Kardinal Svampa es sich nicht nehmen, im Namen der Kirche, zu deren Fürsten er gehört, zum Könige in Bologna zu gehen, einer Stadt, die päpstlich ist wie Rom .... Die Kirche läßt alle katholischen Staatshäupter, die ihren Fuß nach Rom gesetzt haben oder setzen, ihre scharfe Gegnerschaft fühlen, nur nicht den König von Italien." Diese Sätze des Temps nimmt der Osservatore Romano zum Anlaß einer längeren Ausführung, in der es heißt: „Wir gehen nicht näher auf die Frage ein, ob das Verhalten des Kardinals von Rom autorisiert war oder ob es nicht bestimmt worden sein kann durch Erwägungen der Klugheit und des augenblicklichen Nutzens, eingegeben durch besondere Orts- und Zeitumstände ... Was den Vorwurf angeht, daß der Heilige Stuhl sich in Bologna selber gestatte, was er anderen in Rom zu tun verbiete, so wäre doch die richtige Schlußfolgerung gewesen, zu sagen, daß Loubets Besuch in Bologna nicht dies Nachspiel gehabt hätte, daß sein Besuch in Rom herausforderte. Bologna ist eben nicht Rom, es ist nicht eine päpstliche Stadt wie dieses, es ist nicht der Sitz des Bischofs von Rom, der als solcher auch das Oberhaupt der ganzen Kirche ist, das an seinem päpstlichen Sitze seine Freiheit und Unabhängigkeit genießen muß, welches von den Aufgaben seines universalen Lehramtes verlangt werden."

* Rom, 6. Juni. In der letzten Woche des Monats Juni wird ein geheimes Konsistorium stattfinden, in welchem nur Bischöfe ernannt werden.

Rußland.

* Petersburg, 6. Juni. Es ist konstatiert worden, daß Fürst Dolgorucki sein verbrecherisches Attentat gegen den Minister des Aeußern im Zustande des Affekts begangen hat, der seine schon vorhandene Geistesstörung bis zum Aeußersten getrieben hatte. Während seines Verhörs sprach er unzusammenhängende Worte, und um seine Handlungsweise zu motivieren, schob er als Beweggrund seiner Tat bald seinen durch den Krieg mit Japan gereizten nervösen Zustand vor, da er die Schuld am Kriege dem Grafen Lamsdorff zumesse, bald ein persönliches Rachegefühl, welchem er gegen seinen ehemaligen Chef Luft machen wollte. Wie wir erfahren, hat die ärztliche Untersuchung, welcher er unterworfen wurde, seinen krankhaften Zustand konstatiert. Er ist infolgedessen bereits in einer Irrenanstalt untergebracht worden.

Spanien.

* Madrid, 5. Juni. In der Deputiertenkammer erklärte im Laufe der Beratung über den Gesetzentwurf der Branntweinsteuer-Vorlage der Ministerpräsident Maura, daß er aus dieser Vorlage eine Kabinettsfrage mache, und bemerkte, die Regierung stehe und falle mit dem Entwurf. Alsdann wurde zum zweiten Male ein aus dem Hause eingebrachter Gesetzentwurf mit 93 gegen 89 Stimmen abgelehnt.

Portugal.

Das französische Beispiel hat die portugiesische Regierung zur Nachahmung ermuntert und ermutigt. Die portugiesische Regierung verwahrt sich zwar dagegen, daß ihre Diplomatie durch Mitteilung des Wortlautes der an sie gerichteten Protestnote des Papstes an Frankreich Verrat am Vatikan geübt habe. Gleichzeitig aber teilt die Regierung jetzt mit, daß ein Versuch des Königs von Portugal in Rom seinerzeit nur unterblieben sei, weil man dem alten Papste Leo, der für diesen Fall mit der Abberufung des Nuntius in Lissabon gedroht habe, nicht noch vor seinem zu erwartenden Hinscheiden in den offenen Konflikt mit Portugal habe drängen wollen. Jetzt aber, so erklären die offiziösen portugiesischen Blätter, bestehe die Rücksicht nicht mehr. Im Gegenteil sei ein Besuch des portugiesischen Königs am römischen Hof jetzt nachgerade eine politische Notwendigkeit und werde daher trotz päpstlichen Protestes und auf die Gefahr des offenen Konfliktes mit dem Vatikan ganz ernstlich erwogen. Das erinnert uns an einen ganz interessanten Vorgang aus den 1880er Jahren. Damals wollte ein hervorragender portugiesischer Kirchenfürst dem Papste seine Aufwartung machen. Der König wollte die verfassungsmäßige Genehmigung unter der Bedingung erteilen, daß der Bischof gleichzeitig dem Hofe Umbertos seinen Besuch abstattete. Der Bischof weigerte sich ganz entschieden, es zu tun und drohte, den Sachverhalt durch Hirtenschreiben seinem Gläubigen mitzuteilen. Das half. Der König gab die Genehmigung ohne jeden Vorbehalt. So meinen wir auch jetzt, daß die Suppe der Offiziösen nicht so heiß gegessen wird, wie sie gekocht worden ist. König und Regierung werden es sich gründlich überlegen, bevor sie das Beispiel befolgen, welches das freimaurerische französische Ministerium gegeben hat.

Der Aufstand der Herero.

Das „Deutsche Kolonialblatt" veröffentlicht mehrere Berichte von Missionaren, die über einzelne Phasen des Aufstandes und über dessen Ursachen weitere Aufschlüsse geben. Missionar Kuhlemann hat den Eindruck gewonnen, daß die große Masse der Herero über den Anlaß zum Kriege im Unklaren ist; geflissentlich war bei ihnen verbreitet worden, „die Engländer im Süden schössen auf die Deutschen." Sie haben dann ihre Klagen über die Händler geäußert und behauptet, sie seien vielfach geprellt worden. Man habe oft die übertriebensten Forderungen gestellt, so außer der Schuld und den Zinsen Futtergeld für das beim Eintreiben der Schuld vom Händler benutzte Pferd, Ersatz für den Zeitverlust, Unterhalt, entgangenen Gewinn des Händlers usw. Oft habe der Händler kein bares Geld nehmen wollen, sondern Vieh verlangt, das dann sehr niedrig berechnet sei. Ein Händler habe sich 10 Mark bezahlen lassen, als er einen Tag zugebracht hatte, ohne etwas zu verkaufen. Es läßt sich natürlich schwer beurteilen, wieviel von diesen Angaben zutrifft; aber daß die Klagen nicht ganz unberechtigt waren, ist auch von anderer Seite bestätigt worden.

* Berlin, 5. Juni. Gouverneur Leutwein meldet: Bei Okowakuatjiwi sowie bei Ontjo haben in den letzten Tagen kleine Zusammenstöße mit einzelnen Hererobanden stattgefunden. Die Heliographenverbindung Omaruru—Ontjo ist wieder hergestellt. Bei Ontjo ist der Seesoldat Friede der 8. Kompagnie des Seebataillons am 31. Mai gefallen. Die Herero sind nach Osten zurückgeworfen worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Russen in Ostkorea.

Am Freitag früh fand zwischen kleinen Kosakenabteilungen und japanischen Patrouillen ein heftiger Kampf 12 Meilen nördlich von Gensan statt. Die Kosaken gerieten in einen Hinterhalt und zogen sich unter Zurücklassung von sechs Toten in der Richtung auf Hamheung zurück.

Jamagata zum Oberbefehlshaber ernannt.

Eine Tokioer Drahtung des Daily Expreß besagt, Marquis Jamagata sei zum Oberbefehlshaber der im Felde stehenden japanischen Streitkräfte ernannt worden und begebe sich demnächst nach der Mandschurischen Halbinsel, um den Sturmangriff auf Port Arthur zu leiten.

Das hochmütige Rußland.

Die St. Petersburger Nowoje Wremja veröffentlicht folgende Auslassung: „Die ganze Welt wünscht sehnlichst, daß unser Krieg mit den Japanern so bald als möglich beendet werde. Aber Rußland allein ist in der Lage, zu beurteilen, wann der richtige Zeitpunkt gekommen sein wird, Frieden zu schließen. Rußland wird das nicht eher tun, bis sein Gegner unfähig gemacht ist, ihm Schaden zuzufügen. Wir verwerfen jede Intervention in unserem Streite mit Japan um somehr, als der Krieg ja zum großen Teil hervorgerufen wurde durch die Aufhetzung von dritter Seite (womit nur England gemeint sein kann). Alle Welt soll wissen, daß die Unglücksfälle, die Rußland bis jetzt in diesem Kriege erfahren hat, uns in keiner Weise nahe gehen. Niemand soll vergessen, daß Rußland imstande ist, Unglück zu ertragen mit demselben Gleichmut, den es gewohnt ist, dem besiegten Feind gegenüber zu bewahren. Diese Charaktereigenschaften des russischen Volkes werden besser als jede andere Vermittelung unsere ferneren Beziehungen zu Japan zu regeln imstande sein.

Provinzielle Nachrichten.

Ff. Borken, 6. Juni. Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Borken für das Rechnungsjahr 1903 — 1. April 1903 bis 31. März 1904 — bringt weiter hervor, daß die Straßen in dem im Zusammenhange bebauten Gemeindegebiete fast sämtlich mit Kopfsteinen gepflastert sind. Durch die mit einem Kostenaufwande von 4500 Mk. erfolgte Kanalisierung und Unterpflasterung der Kleinen Wallenstraße ist ein lange Zeit hindurch gefühlter Mißstand beseitigt worden. Die in sehr schlechtem Zustande befindliche Papenbleckstraße soll im Laufe des Jahres 1904 mit Kopfsteinen (Basalt-Lava) neugepflastert werden. Die Beleuchtung der Straßen erfolgt mittelst Steinkohlengas. Die Zahl der Straßenlaternen beträgt 12[illegible] von denen zur Nachtzeit 33 brennen. Im Jahre 189[illegible] also vor 10 Jahren, betrug die Zahl der Straßenlaternen 57. Für die polizeiliche Unterhaltung [illegible] Wege ist regelmäßig Sorge getragen. Fluchtlinien wurden festgesetzt und die Pläne förmlich festgestellt für folgende Straßen: 1. Kuhmstraße, anfangend [illegible] der Mühlenstraße und endigend an der Einmündung in die Remigiusstraße. 2. Neustraße und Am Nonnentor. 3. Grünstraße. 4. Papenbleckstraße. 5. Wintermühlenstraße. 6. Boltenhoffstraße und Boltenhofgasse. — An der Rektoratschule unterrichten 5 Lehrer. Die Schule wurde im Jahre 1903/04 von 69 Schülern besucht. Das Schulgeld beträgt 100 Mk. Die Kosten der Unterhaltung der Schule stellten sich auf: a) Persönliche Ausgaben 13 587,00 Mk., b) sächliche Ausgaben 1888 87 Mk. An der Volksschule unterrichteten 10 Lehrpersonen. Die Zahl der Klassen betrug bisher 10. Wegen erfolgter Vermehrung der Zahl der Schüler und Schülerinnen wurden im Laufe des Berichtsjahres 12 Klassen eingerichtet, welche von den vorhandenen 10 Lehrern und Lehrerinnen versehen werden mußten. Diese Einrichtung konnte aber nur vorübergehend betrachtet werden, sie sollte nicht über den bestehenden Mangel an Klassenräumen und Lehrpersonen hinweghelfen. Der unvermeidliche Bau eines neuen Schulhauses ist von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen und der Plan des Neubaues von der Regierung genehmigt. Der Bau wird voraussichtlich in diesem Jahre zur Ausführung gebracht sein. Im Jahre 1903/04 wurde die Schule von 76 Kindern besucht. Der Schulbesuch war regelmäßig. Strafbare Schulversäumnisse sind nur wenige vorgekommen. Die Kosten für Unterhaltung der Volksschule stellten sich auf: a) Persönliche Ausgaben 18 161,20 Mk., b) sächliche Ausgaben 3437,24 M. In diesen Summen sind nicht einbegriffen die aus d[illegible]

Etwas vom Handwerk im alten Bocholt.

Von Kaplan Heinrich Drestomark.

(Fortsetzung.)

Gleichzeitig mit dem Turmbau wurde dem Glockengießer Jean Petit der Guß von fünf neuen Glocken aufgetragen; in einer nahe bei der Kirche hergestellten Dammgrube wurden dann die Glocken gegossen. Dazu kam noch 1788 die Meßglocke und 1797 die große Glocke, durch die Familie Voigt aus Isselburg gegossen. So war die Siebenzahl der Glocken wieder hergestellt. Eine neue Orgel für die Pfarrkirche baute 1751 der Meister Heilmann aus Herbern.

Auch einige Profanbauten wurden in Bocholt unternommen, die viele Kosten und längere Zeit erforderten. Die Befestigung Bocholts seit Erhebung zur Stadt im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts hatte nur aus Wall und Graben bestanden, später waren Mauern hinzugekommen. Letztere bedurften aber der Verbesserung, ebenso die Tore; daher wurden 1410 die Befestigungsarbeiten wieder eifrig aufgenommen. Zunächst wurden die erforderlichen Steine durch Brennen gewonnen auf städtischem Boden, in der sog. Ziegelheide. Für den Ziegelmeister und seine Gesellen wurden Bauten aufgeführt, damit sie Obdach hatten. Auch Stadtbürger halfen bei dem Ziegelbrennen unentgeltlich, jedoch erhielten sie ihren Verzehr, besonders auch Bier. Dann begannen Maurer und Zimmerleute noch im selben Jahre mit dem Bau der Befestigungswerke, was längere Zeit erforderte.

Von hervorragender Bedeutung war der Neubau des Viehtores, der als Ehrensache der Bürgerschaft und als hervorragendes Ereignis galt. Das gibt sich schon dadurch kund, daß 1422, als der Plan und die Vereinbarung über die Ausführung des Baues zum Abschluß kamen, bei diesem Anlasse nicht weniger als 37 Quart Wein auf Kosten der Stadt getrunken wurden. Im selben Jahre wurde das alte Tor abgebrochen und das Fundament zum neuen gelegt. Mehrere Bürger, namentlich Bauhandwerker, arbeiteten mit ihren Gesellen auch hieran mehrere Tage ohne Lohn, blos gegen Beköstigung: so sehr war die Bürgerschaft bei dem Bau interessiert. Um dieselbe Zeit fanden auch umfassende Straßenpflasterungen statt, sowie der Bau des schwarzen Klosters (jetzt Gesellenhaus), der Pastorat an der Nobilstraße (Steßingsche Besitzung).

Alles dies zeugt von einer gewissen Blüte und Wohlhabenheit der Stadt. Diese Blüte sank jedoch schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aber trotz der bedrängten Zeitverhältnisse beschloß man, die Stadt durch den kostspieligen Bau eines stattlichen neuen Rathauses zu verschönern. Eine Kollekte für diesen Zweck brachte nur einen unzureichenden Betrag, darum mußten Anleihen zu 6 Proz. gemacht werden. Am 9. Juni 1618 wurde mit dem Bau begonnen. Das neue Rathausgebäude, das sich jetzt leider in einem sehr bedauerlichen Zustande befindet, wurde ein schöner Renaissancebau von solider Konstruktion; es enthielt auch eine Wachtstube für den Nachtwächter, eine Fleischhalle, die städtische Wage und das Gerichtslokal, wie noch Inschriften über den zum Teil vermauerten Eingängen beweisen.

Da sich in der Umgegend vielfach Raseneerz nahe unter der Erdoberfläche fand, wurde 1780 eine Stunde unterhalb der Stadt an der Aa eine Eisenhütte angelegt, bei der manche Bürger Beschäftigung fanden. Das war etwas für die Gegend neues; denn die Isselburger Hütte soll erst 1768 gegründet sein. Auch eine Kapelle zu Ehren des hl. Michael wurde dabei errichtet. Etwa 100 Jahre lang blieb die Hütte in Betrieb.

Im Jahre 1595 trug man sich zuerst mit dem Gedanken, Kupfermünzen selbst zu prägen; die ältesten und bekannten sind jedoch erst von 1616. Es gab Stücke zu 1, 2, 3 und 4 Pfennige, halbe und ganze Stüberstücke. 1700 wurde das weitere Prägen von der fürstbischöflichen Regierung untersagt, 1761 durfte wieder mit Erlaubnis des Domkapitels die Summe von 4000 Rilr. in Kupfer ausgeprägt werden, was durch-Meister Joh. Lesmann geschah. Es war das letzte Mal. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite das Stadtwappen (den Buchenbaum) mit der Umschrift „Stadt + Bocholt" und der Jahreszahl, auf der Rückseite innerhalb eines verzierten Randes die Wertangabe.

IV.

Es erübrigt noch, auf einen Zweig des Gewerbefleißes in Bocholt hinzuweisen, der seit seiner Entstehung handwerksmäßig, seit etwa 50 Jahren aber fabrikmäßig betrieben wird, nämlich auf die Baumwollweberei. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts waren Auswanderer aus verschiedenen Gegenden in das Clevische Land herübergekommen, verschiedene ließen sich auch in Wesel und Bocholt nieder. Von diesen brachten mehrere die Webekunst mit, und von dieser Zeit an wurde das Weben der Baumwolle, Baumseide genannt, immer weiter bekannt. Das neue Gewerbe, oder, wie man es nannte, das Amt des Baumseidemachens, gewann bald eine erhebliche Ausdehnung und trug zur Förderung des Wohlstandes in der Stadt viel bei. Dies bewog Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt, dem gen. Amte und den zu demselben gehörigen Meistern eine neue besondere Gilde oder das Zunftrecht zu verleihen.

Die Statuten dieser neuen Gilde wurden 1569 festgesetzt und führten den Titel: „Ordination und Satzungh von dem Boemsteden Ampt und neuwer gegebener Gilden binnen der Stadt Bocholt." In der Einleitung wird gesagt, daß „allhier binnen Bocholt ein neues Ampt des Baumseidemachens noch kürzlicher Jahren angehoben, zugenommen und viel zu dem gemeinen Besten gerathen thue." In der Gilderolle war bestimmt, wie die Mitgliedschaft der Gilde gewonnen werde und daß künftig niemand in dieselbe aufgenommen werden dürfe, der nicht Bürger der Stadt sei. Die Lehrzeit der Gesellen wurde auf zwei Jahre festgesetzt. Wenn ein Lehrjunge vor Beendigung der Lehrzeit seinem Meister entlief, durfte kein anderer Meister ihn wieder aufnehmen. Ebenso war es strenge verboten, einem anderen Gildegenossen seine sonstigen Arbeiter abwendig zu machen.

Ganz vorzüglich suchten aber die Satzungen Vorsorge zu treffen, daß in Bocholt nur gute und in jeder Beziehung unverfälschte Ware verfertigt werde. Darum wurde verordnet, daß zu allen Zeiten zwei Probiermeister aus den Schöffen oder dem Rate der Stadt sollten erwählt werden, zu denen die beiden Gildemeister und ein Oberwann hinzukamen. Diesen Probier- und Siegelmeistern, welche zur sorgfältigen und unparteiischen Verwaltung ihres Amtes vereidet wurden, mußte jedes in der Stadt angefertigte Stück Baumseide mehrmals zur Besichtigung vorgelegt werden, zuerst weiß, wie es vom Webstuhle kam, dann nachdem es von dem Bereiter gerauht und geschoren worden, ferner nach geschehener Bläuung und endlich, nachdem es schwarz gefärbt worden. Nach jeder Besichtigung erhielt das geprüfte Stück den vorgeschriebenen Siegel. Wegen dieser bleiernen Siegel, welche bei den vorgeschriebenen Besichtigungen von den Probiermeistern an die geprüften Baumseidenstücke gehängt wurden und daran baumelten („bummelten"), wurden in der Umgegend die Bocholter Baumseidenmeber spottweise mitunter „Bummellotten" genannt.

Wenn bei der Probe ein Stück zu kurz oder zu schmal oder sonst regelwidrig befunden wurde, traten empfindliche Geldbußen ein. Die Länge eines jeden Stückes mußte nach alter Gewohnheit 21½ Brabanter Ellen betragen. Die Breite war auf jedem Stück zu vermerken; wenn es seine richtige Breite nicht hatte, wurde darauf der Stempel „zu schmal" geschlagen. Vier Randflecken, weiß oder blau, konnten straflos passieren, wurden aber mehr darin gefunden, so war von jedem Flecken eine Geldbuße zu zahlen, ebenso von jedem Loch und ungebunden gebliebenen Faden. An jedem Stücke mußte am Ende ein wenig feineres Garn mit der gewöhnlichen Marke des Meisters eingeschlagen werden. Ebenso hatte jeder Färber die von ihm gefärbten Stücke mit seiner Marke zu versehen. Wer seine Baumseide mit Sägemehl oder anderen regelwidrigen Stoffen schwarz färbte oder mit seinem Wissen und Willen färben ließ, wurde des Gewerbes für immer verlustig erklärt und außerdem noch mit einer schweren Geldstrafe belegt. Wer Stücke, bevor sie ihr gewöhnliches Zeichen empfangen hatten, blau oder schwarz färbte, verlor zur Strafe seine Ware.

Alterszulagekasse des Regierungsbezirks an das Lehrpersonal gezahlten Alterszulagen im Betrage von zusammen 4520 Mk. Die höhere Mädchenschule (Privatschule) wurde von 19 Schülerinnen besucht. An dieser Schule unterrichtet eine Lehrerin Das Schulgeld beträgt 60 Mk. Zur Unterhaltung der Schule leistete die Stadt eine jährliche Beihülfe von 500 Mk. Der Wunsch, um Anstellung einer zweiten Lehrerin und Uebernahme der Schule auf den Stadthaushaltsetat konnte noch nicht verwirklicht werden. Es mangelt an dem zweiten Klassenraume, insbesondere aber an den erforderlichen Geldmitteln. Es wäre zu wünschen, wenn sich in hiesiger Stadt einige vermögende Wohltäter bereit finden ließen, eine größere Geldsumme zu stiften, aus deren Zinsen ein nennenswerter Teil der Unterhaltungskosten bestritten werden könnte. Die gewerbliche Fortbildungsschule, an welcher 4 Lehrer unterrichten, wurde durchschnittlich von 95 Schülern besucht. Zur Unterhaltung dieser Schule leistete im Jahre 1903 der Staat eine Beihülfe von 748 Mk. und die hiesige Stadt 850 Mk. Auch im Berichtsjahre konnte einem der besten Schüler eine von dem Oberpräsidenten bewilligte bronzene Preismedaille behändigt werden. Die Bemühungen um Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterfortbildungsschule waren, obschon die Stadtvertretung sich zur Leistung nennenswerter Opfer durch Gewährung einer jährlichen Beihülfe bis zu 1200 Mark bereit erklärt hatte, ohne Erfolg. Hoffentlich werden die berufenen Vertreter das Entgegenkommen der Stadt in späterer Zeit nochmals in Anspruch nehmen. Daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Winter-Fortbildungsschule in Borken neben der in der Gemeinde Velen bestehenden Schule vorhanden ist, zeigt der starke Besuch der von dem Landwirtschaftslehrer Hinsken in Borken eingerichteten landwirtschaftlichen Unterrichtskurse. Die günstige Lage der Stadt zu den umliegenden Landgemeinden, die mehr und mehr entwickelten Verkehrswege, die anerkannt gute Lehrkraft — Landwirtschaftslehrer Hinsken — welche sich zur Leitung der Schule, die sonstigen vorhandenen Personen, welche sich zur Erteilung von Unterricht in den verschiedenen Fächern bereit erklärt hatten, sowie die sonstigen günstigen örtlichen Verhältnisse vermochten die Interessenten nicht zu bestimmen, die zur Errichtung der Schule notwendigen, verhältnismäßig geringen Opfer aufzubringen.

be Gemen, 6. Juni. Man schreibt uns: Daß die Feuerwehrmänner ihre gefährdeten Mitmenschen aus Rauch und Flammen retten, weiß ein jeder; daß diese selben Männer aber auch vor dem entgegengesetzten Elemente, dem Wasser, sich nicht fürchten, sobald ein Menschenleben in Gefahr ist, dies bewies ein Vorfall beim gestrigen Feuerwehr-Verbandsfeste. Vor dem Festzelte fließt die Aa. Diese war durch einen Draht von dem Festlande getrennt. Jener Draht nun benutzte ein Mann in schwarzem Festrock zum Sitzen. Der betreffende Mann bekam aber das Uebergewicht und schoß tief in das feuchte Element. Kaum hatte der freiwillige Feuerwehrmann Erbe aus Bocholt dies bemerkt, als er den Verunglückten zu Hilfe kam. Der Verunglückte griff natürlich nach dem Rettungsanker und gelangte somit wieder auf festen Boden. Ein vielstimmiges „Bravo!" belohnte die Rettungstat des Feuerwehrmannes.

* Wesel, 6. Juni. Die Einführung des Herrn Pfarrers Kaoppenberg aus Bulbern in sein neues Amt als Seelsorger an der St. Martini-Pfarrkirche wird am Dienstag, 14. Juni, morgens 9 Uhr, durch den Herrn Dechanten Grochen aus Rees erfolgen; am Abend desselben Tages wird im Katholischen Vereinshaus eine allgemeine Festfeier stattfinden.

* Wesel, 5. Juni. In der vorgestrigen Nacht wurden aus einem Stalle einer Wirtschaft an der Chaussee nach Rees zwei Körbe mit fünfzig Flaschen Wein verschiedener Sorten und eine Stallaterne entwendet.

* Burgsteinfurt, 4. Juni. Nach fast fünftägigem Aufenthalt bei der fürstlich Bentheimschen Familie ist die Königinmutter Emma von Holland nach dem Harz abgefahren, wo sie zur Erholung ungefähr drei Wochen zu verweilen beabsichtigt.

* Sprockhövel, 5. Juni. An dem 14. Abgeordnetentage nahmen etwa 400 Vertreter westfälischer Feuerwehren teil. Von den eingeladenen Vertretern der Staatsbehörde, den Direktoren der Feuerversicherungsgesellschaften usw. war eine ganze Reihe erschienen. Namens des Regierungspräsidenten von Arnsberg begrüßte Regierungsrat Creuzlin-Arnsberg die Versammlung, der er eine große Bedeutung für die Feuerwehrsache beimißt; besonders lobend sprach er sich über die im Verbande eingerichteten Ausbildungskurse aus. Die Zahl derjenigen, die 25 Jahre lang treu im Dienste der Feuerwehrsache stehen, steigt von Jahr zu Jahr, und heute waren es 111, denen die für einviertelhundertjährige Mitgliedschaft gestiftete Auszeichnung zuteil wurde. Der Deutsche Feuerwehrtag, welcher altem Brauche gemäß mit einer größeren Ausstellung verbunden sein wird, findet am 3., 4., 5. und 6. September d. J. in Mainz statt. Der Jahresbericht verzeichnet eine Einnahme von 5823 14 Mark und eine Ausgabe von 6622,53 Mark, sodaß ein Vorschuß von 799,33 Mk herauskommt. Die Unterbilanz ist darauf zurückzuführen, daß der Verband die Beiträge für die Haftpflichtversicherung gleich für 4 Jahre im Voraus bezahlt hat, wodurch er im 5. Jahre beitragsfrei bleibt. Im übrigen können die Kassenverhältnisse als gesunde bezeichnet werden. Auch im letzten Jahre hat sich der Verband wieder zu seinem Vorteil entwickelt. Die Zahl der Verbandswehren beträgt zurzeit 252. Angenommen wurde der Antrag der Freiw. Feuerwehr Hardebe: § 6 und § 15 der Verbandssatzungen sind dahin abzuändern, daß Anträge für den Verbandstag mindestens 6 Wochen vor demselben eingereicht sein müssen und die Tagesordnung für den Verbandstag mindestens vier Wochen vor demselben bekannt zu geben ist; abgelehnt dagegen der Antrag der Freiwilligen Feuerwehr Witten: „Als Beihülfe zu den entstehenden großen Kosten eines Verbandstages ist für jedes das Fest besuchende Mitglied ein Festbeitrag von 50 Pfg. an die festgebende Wehr zu zahlen"; ebenso wurde der Antrag Iserlohn: „Das Westf. Feuerwehrverbandsfest wird nur alle 3 Jahre gefeiert, der Verbandstag findet alljährlich statt", abgelehnt. Annahme fand der Antrag der Freiw. Feuerwehr Gelsenkirchen: „Es soll ein erneuter Aufruf für die Mummenhoff-Stiftung an diejenigen Wehren erlassen werden, welche bislang eine Beisteuer noch nicht geleistet haben." Der von verschiedenen Seiten ausgesprochene Wunsch, den Ueberschuß der Verbandskasse, welche durchschnittlich 750 Mk. beträgt, einmal der Stiftung zuzuweisen, fand Zustimmung. Nach Erledigung verschiedener Wahlen wurde der Antrag der Freiwilligen Feuerwehr Paderborn: „Das Westfälische Feuerwehr-Verbandsfest wird im Jahre 1905 in Paderborn abgehalten", einstimmig angenommen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag Franken-Schalke: „Dem Reichstage und dem Abgeordnetenhause eine Resolution zu übermitteln, worin der Verbandstag wiederholt die Bitte ausspricht, die Unfallbeitrag-Frage für freiwillige Feuerwehren gesetzlich zu regeln", einstimmig angenommen.

* Duisburg, 6. Juni. Sicherem Vernehmen der Duisb. Volksztg. nach wird der um das kirchliche und soziale Leben hochverdiente Herr Dechant Höging zum Ehrendomherrn an der Kathedrale zu Münster ernannt worden. Die Stelle, die der verstorbene Dechant von Ackeren in Kevelaer innehatte, soll dazu in Aussicht genommen worden sein. Eine Uebersiedelung nach Münster findet nicht statt.

* Stoppenberg, 4. Juni. In der letzten Nacht wurden 2 Einbrecher, die schon in drei Geschäften kurz vorher Einbrüche verübt hatten, überrascht, als sie gegen 2 Uhr morgens in einem Spezereiwarengeschäft an der Essenerstraße ebenfalls einbrechen wollten. Der sofort herbeigeeilte Polizeisergeant Braas erhielt, als er zur Festnahme schreiten wollte, einen Schuß in die Brust; der andere Einbrecher entwich Trotz der schweren Verletzung — die Kugel ist in die Lunge gedrungen — schoß der Sergeant auf seinen Angreifer und traf ihn ins Rückenmark. Der verletzte Einbrecher ist der frühere Maurer Anton Schregardus aus Enzheim (Holland).

* Essen, 6. Juni. Auf Zeche „Alstaden", die bekanntlich stillgelegt wird, wurden 190 Bergarbeiter abgelegt. — Die Zeche „Bickefeld" bei Aplerbeck wird schon Ende des Monats stillgelegt. Die gesamte Belegschaft beträgt 1100 Mann.

* Köln, 5 Juni. Der bauliche Zustand des Kölner Domes ist ein bedenklicher. In der letzten Sitzung des Kölner Zentral-Dombauvereins machte der Vereinsvorsitzende, Geheimrat Robert Esser, eine Mitteilung, die geeignet erscheint, der baulichen Verfassung des Domes eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Geheimrat Esser berichtete, daß die staatliche Kommission, welche am 10. Mai unter Leitung des Oberpräsidenten Nasse den Dom wegen Errichtung eines Baudenkmals für Friedrich Wilhelm IV. besichtigte, hierbei feststellte, daß der bauliche Zustand des Domes, namentlich des Chores, vieles zu wünschen übrig lasse. Um den Eintritt größerer Schäden zu verhüten, halte es die Kommission für notwendig, baldmöglichst mit umfassenden Herstellungsarbeiten zu beginnen, welche allerdings sehr erhebliche Kosten verursachen würden. Wie Geheimrat Esser weiter bemerkte, ist neuerdings festgestellt worden, daß die vorhandenen Mittel zur Bestreitung der alsbald in Angriff zu nehmenden Erneuerungsarbeiten erforderlich seien, weshalb kaum daran gedacht werden könnte, diese Bestände teilweise zu einem anderen Zwecke zu verwenden. Die Kommission habe sich angesichts der notwendigen Herstellungsarbeiten für die Beibehaltung der Bauhütten an der Nordseite ausgesprochen, andererseits aber die Ansicht geäußert, daß der jetzige unwürdige Zustand daselbst bei der Neueinrichtung beseitigt werden müsse. Der neue Dombaumeister, Baurat Hertel, bestätigte die Angaben des Vorsitzenden, daß der bauliche Zustand des Domes, speziell des aus dem Mittelalter stammenden hohen Chores, recht umfangreiche Arbeiten erfordere. Er hoffe, daß man seine Anwesenheit als neuer Dombaumeister recht bald aus der regen Tätigkeit in der Dombauhütte zu erkennen vermöge. Geheimrat Esser erklärte im Verlaufe der Verhandlungen, das Bestreben des Vereins müsse darauf gerichtet sein, im deutschen Volke das Interesse an dem Kölner Dom wieder zu beleben und die seit seiner Vollendung mehr und mehr geschwundene Teilnahme der Dombaufreunde von neuem zu wecken.

Dr Halbern, 6. Juni. Heute morgen verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kaplan, Herr Jos. Schmiehausen, gebürtig aus Freckenhorst. Er stand im 34. Lebensjahre; nachdem er am 21. März 1896 die hl. Priesterweihe empfangen hatte, wirkte er zunächst als Kaplan in Billerbeck, dann seit fast drei Jahren in unserer Mitte. Die Beerdigung findet Donnerstag morgen statt.

* Osnabrück, 6 Juni. Die Auswanderung von Heuerleuten und ganzen Heuerfamilien nach Posen und Westpreußen hat in den letzten Jahren einen Umfang angenommen, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen bereits die lebhaftesten Klagen wegen der immer fühlbarer werdenden Leutenot vernimmt. Besonders die Kreise Wittlage und Bersenbrück haben unter dieser Abwanderung zu leiden, die auch ihre Rückwirkung auf die sonstigen geschäftlichen Verhältnisse ausübt; denn die Fortziehenden sind meist Leute, die über ein gewisses Besitztum verfügen und als gut zahlende Abnehmer für das Geschäftsleben von größter Bedeutung sind. Beispielsweise ist die Bevölkerung des Kreises Wittlage seit einigen Jahren von über 20 000 auf 18 100 Personen zurückgegangen, wobei allerdings auch der Zug nach der Stadt eine Rolle spielt.

Solingen, 5. Juni. Der König verlieh die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft ausnahmsweise dem Solinger Sängerbund zum 50jährigen Bestehen des Bundes.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 7. Juni.

ft. **Dem Kaiser** werden auf seiner demnächstigen Nordlandsreise drei Schüler, welche die besten Zeugnissen aufzuweisen haben, begleiten. Unter diesen Schülern befindet sich auch der Sohn der Witwe Busch aus Südlohn, also aus der Nachbarschaft Bocholts. Busch besucht das Gymnasium in Münster als Obersekundaner.

× **Konzertabsage.** Das auf heute abend angesetzte Konzert der Weseler Artillerie-Kapelle findet wegen dienstlicher Verhinderung der letzteren nicht statt.

** **Höhenrauch** machte sich gestern zum erstenmale in diesem Jahre bemerkbar. Ein Dichter sagt: „Ganz Deutschland riech's, wenn unsere Moore rauchen!" Gestern war der Rauch derart stark, daß man, wo ihn der Wind aus der ersten Ecke blies, die Fenster schließen mußte.

)(**Personalie.** Der Amtsvorstand des Nebenzollamtes Bocholt, Zolleinnehmer Lohweg, ist zum Oberzolleinnehmer ernannt.

□ **Vom Landsturm!** Nach den Vorschriften der deutschen Heer- und Wehrordnung ist bekanntlich der Landsturm im allgemeinen von jeder Uebungspflicht im Frieden befreit. Da nun im Kriege dem Landsturm zur Verteidigung im Innern des Landes, sowie für Besatzung und Bewachungszwecke manch schwierige Aufgabe zufällt, so ist es von Vorteil, wenn in Friedenszeiten kleine Vorübungen stattfinden. Nach der neueren Kriegstechnik werden u. a. zur Bewachung von Brücken, Tunnels, Viadukten, Flußübergängen, wichtigen Straßenpunkten, sowie zur eventl. Zerstörung derselben ganz andere Maßnahmen getroffen, wie zu der Zeit, als der Landsturm noch bei der Fahne diente resp. übungspflichtig war. Wie im Vorjahre zum ersten Male, so werden auch im laufenden Sommer in verschiedenen Landwehrbezirken Offiziere und Unteroffiziere zu Uebungen eingezogen werden. Fast durchweg handelt es sich hierbei um Leute, die sich zu den Uebungen freiwillig melden und den Dienst gern tun. Die Uebungen dauern drei bis fünf Tage, werden entlöhnt und inbezug auf eventl. Unfälle den allgemeinen Pensionsbestimmungen unterstellt.

Literarisches.

Neue National-Hymne. Es darf eigentlich Wunder nehmen, daß bisher kein deutscher Komponist auf den Gedanken kam, für unsere bestehende Nationalhymne, — deren Musik englischen Ursprungs und deren Text den heutigen Zeitverhältnissen keineswegs mehr entspricht, — einen Ersatz zu schaffen. Otto Bechlin, als Komponist vieler klangreicher Lieder bekannt, hat uns nun eine neue Nationalhymne gebracht. — Der von dem Dichter Ernst Gutjahr stammende Text ist zeitgemäß! Die Melodie klingt kernig deutsch und sind wir überzeugt, daß sich die neue Hymne schnell einbürgern wird. Erschienen ist diese für Klavier mit einer Singstimme, Schul- und Männerchor und Orchester und zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen oder direkt vom Verleger Otto Bechlin, Karlshorst bei Berlin.

„Allgemeine Rundschau." Die soeben erschienene Nr. 10 der Kausenschen Wochenschrift bietet fast „zu viel des Guten" Aus der reichen Fülle des Stoffes heben wir nur das Wichtigste hervor. Prof. Schnürer von der Universität in Freiburg (Schweiz) feiert in großen Zügen das Jubiläum Gregors des Großen. F. W. Roggenbuck gibt eine kurz gedrängte, aber erschöpfende Uebersicht über den Stand der deutschen Kriegsflotte. Reichstagsabgeordneter Diel handelt über die internationale Syndikatsbildung. Unterstaatssekretär Prof. von Mayr setzt sich mit dem Abg. Müller-Fulda über die Finanzreform 2c. auseinander. Die Weltrundschau Nienkempers wird soeben in der „Lit. Beil." der Köln. Volksztg. als „geistreich" anerkannt. Jos. Massarette schildert die politische Lage in Luxemburg. Dr. M. Baumgarten würdigt die kürzlich von Pius X. anerkannten Verdienste Cahensly's um die katholischen deutschen Auswanderer, Geheimrat Prof. Alois von Schmid läßt Kant über den Streit der Fakultäten vernehmen. Interessante Beiträge von Teibler über Musikfeste, Dr. P. Schmidt über Bücherlesen, Pfarrer Görg über Kirchengesang M. Herbert über literarische Abstempelungen, Clemenz über pädagogische Litteratur, E. Seefried über Krankenpflege auf dem Lande bieten erwünschte Abwechslung.

Handels-Nachrichten.

Börsenberichte.

Bremen, 6 Juni. (Schluß.) Baumwolle ruhig Uplands middling loco 61½ Pfg.

Liverpool, 6. Juni. Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen: davon auf Unternehmungen zur Ausfuhr 500 Ballen Tageszufuhr 3000 Ballen. Middling amerikan. per Juni-Juli 6,32, Juli-Aug. 6,25, Aug.-Sept. 6,04, Sept.-Okt. 5,58. — Fully good fair brown Egypt. in Alexandrien Mai 14⁹/₃₂ Tall., stetig.

Marktberichte.

Neuß, 6. Juni. Rüböl per 100 Kg. in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 45,75, do. faßweise (ohne Faß) 47,25 Mk., gereinigtes Oel pr. 100 Kg. 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen pr. 100 Kg. 91 Mk., in kleineren Partien 95 Mk Butter pr. Kilo 2,30 Mk. Eier pr. 100 Stck. 7,00 Mk.

Neuß, 6. Juni. (Produktenbörse.) Weizen, neur I. 17,20, do. II. 16,20. Roggen, neuer I. 13,60. II. 12,60 Mk. Hafer neuer I. 12,40, II. 11,40 Mk. pr. 100 Kg Kleie 4,80 Mk. pr. 50 Kg.

Briefkasten der Redaktion.

G. D. Setzen Sie sich mit dem Liebfrauenstift für Münster i. W. in Verbindung. Dieses beschäftigt sich unseres Wissens auch mit der Vermittelung von Stellen in Dienstmädchen.

Bl. n. H. Ein Auswanderer paß wird ausgestellt. Sie wenden sich am besten an das Militär-Meldeamt, Bocholt.

C. F. Berlin hat nach der letzten Volkszählung (1. 12. 1900.) 1 888 848 Einwohner.

K. L. Für das Aqua-Terrarium sind von Fröschen in erster Linie der Laubfrosch (Hyla viridis), der grüne Wasserfrosch (Rana esculenta), der Feldfrosch (Rana arvalis) und der Grasfrosch (Rana temporaria) zu empfehlen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunden, magen-darmkranke Kinder.

Die traurigen Folgen, welche der Vernachlässigung der Hautpflege auf dem Fuße folgen, sind unreiner Teint, rauhe, rissige Haut, vorzeitig gealtertes Aussehen und eine Menge entstellender Hautunschönheiten. All dies kann verhütet werden, wenn man Doering's stets bewährte **Eulen-Seife** zu seiner ständigen Toilettenseife wählt. Unübertroffen in Qualität, verblüffend in Wirkung leistet sie bei der Schönheitspflege groß und klein unermeßliche Dienste, trotzdem sie überall nur 40 Pfg. kostet.

Bekanntmachung.

Im Monat Mai d. Js. wurde für den Brennereibesitzer Theodor Beckmann zu Groß-Reken ein Jahresjagdschein ausgefertigt.

Borken, den 1. Juni 1904.

Der Landratsamts-Verwalter:
Graf v. Spee,
Regierungs-Rat.

Mädchen

nachmittags für Handarbeit gesucht. (Lohn 36 Taler.)
Näheres in der Expedition d. Bl.

Suche einige kräftige
Lehrlinge,
sowie einen tüchtigen
DREHER
für sofortigen Eintritt.
Alexander Bündchen,
Maschinenfabrik.

Häkelmaschine.

Eine gut erhaltene Merron-Häkelmaschine zum Festonnieren von Decken wird **zu kaufen gesucht.**

Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten u. A M

Achtung!

Die noch vorrätigen
Sonnenschirme, Strohhüte, Herrenwesten, Handschuhe, Gürtelwesten usw.
werden unter Preis abgegeben.
Neustr. 8, **Jean Strick,** Neustr. 8.

Ersatz für den Trauerkranz.

Karten zur Enthebung von Kranzspenden können bezogen werden von den Herren
Konst. Terstegge, Jos. Reyenhaus und Alois Valk
in drei verschiedenen Größen zu den Preisen von Mk. 1.—, Mk. 2.— und Mk. 3.—.

Der Verein vom hl. Vincenz von Paul.

Centralhotel.

Heute (Dienstag):
Grosses Abschieds-Konzert
der Tiroler-Gesellschaft
D'Almbleamerl.

Restauration „Zum steifen Arm."

Das für heute abend angekündigte Konzert findet wegen dienstlicher Verhinderung der Kapelle nicht statt.

Hochachtend
Jos. Grosswiele.

Heugras-Verkauf.

Am Donnerstag abend 7 Uhr läßt Herr Bauunternehmer Wilms das
Gras in der Trieps-Weide
öffentlich meistbietend in Parzellen verkaufen.

Franz Vallée.

Am Freitag morgen von 8 Uhr an ist von einem selbstgemästeten Schweine
Fleisch
(pr. Pfd. zu 55 Pfg.) zu haben.
Ackerer **Wilh. Wilting,**
Sachsenstr. 226 (Moddenwiese).

Ein braver
Junge
von 14—16 Jahren, für leichte Arbeit gesucht.
Beerenplantage **Behnen,** Etenern.

Packer
gesucht.
Johann Borgers.

Friseuse,
mehrere Jahre in einer Großstadt selbständig gewesen, wünscht Damen im Abonnement zu frisieren.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine kleine Familie sucht pr. 1. August eine
Wohnung.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung.

Da die Masernepidemie bedeutend nachgelassen hat, fordere ich hiermit alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen wegen Krankheit bis jetzt den Impfterminen fern geblieben sind, auf, zu den in **diesem Monat, jeden Montag und Freitag, nachmittags 4 Uhr,** stattfindenden Impfterminen zu erscheinen, sobald die Impflinge gesund sind, und sonst ansteckende Krankheiten in der Familie nicht herrschen.

Die Impftermine können von den Betreffenden nach Belieben gewählt werden.

Bocholt, den 1. Juni 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Verding

der Lieferung von 270 Tausend Stück Hintermauerungs- u. 95 Tausend Stück zur Verblendung geeigneten Ringofen-Ziegelsteinen.

Die Verdingungsunterlagen liegen während der Dienststunden im Verwaltungsgebäude der unterzeichneten Betriebs-Inspektion zur Einsicht aus und können auch gegen postfreie Bareinsendung von 50 Pfg. von hier bezogen werden. Angebote sind verschlossen bis zum Eröffnungstermin Mittwoch, dem 15. Juni, vormittags 11 Uhr, einzusenden.

Zuschlagsfrist bis einschließlich 10. Juli d. J.

Wesel, den 31. Mai 1904.

Königl. Eisenbahn Betriebs-Inspektion.

Auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht, event. zur Aushülfe.

Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein

Mädchen

für Laden und Hausarbeit gesucht.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Haupt-Agentur

einer alten, hochangesehenen, deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für **Bocholt** und Umgegend ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben. — Offerten unter K H. 3056 an die Annoncen-Exped. v. **Rudolf Mosse, Köln,** erbeten.

Ein kräftiger

Junge,

welcher Lust hat, das **Rauhen** zu erlernen, gesucht.

A. & L. Ketteler.

Ein kräftiger

Arbeiter

für die Appretur gesucht.

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein kräftiger

junger Mann

zum Abladen gesucht.

Fuhrmann Gerh. Kleinebbing.

Tüchtige

Maurer

gegen hohen Lohn gesucht.

August Hülskamp.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

ist billig abzugeben.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Gegründet 1876.

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein

Hauptniederlage für **Bocholt** u. Umgebung: **Bernh. Buenhorst, Bocholt.**

Hauptniederlage für **Borken** u. Umgebung: **J. Schroer, Borken** i. W., Heiligegeiststrasse.

Die Direktion: Gerolstein. Rheinpreussen.

Deutsches Pilsener

aus feinstem Saazer Hopfen und Malz garantiert rein gebraut,

ausserordentlich bekömmlich und haltbar,

ersetzt echtes Pilsener völlkommen.

Brauerei

Luyken & Tigler, Wesel.

Fernsprecher Nr. 84.

Geschäftsbücher

nur solide Fabrikate

zu Original-Fabrikpreisen

empfehlen

J. & A. Temming,

Spezial-Geschäft

für Papier, Schreibwaren und Bureau-Artikel.

General-Vertretung

der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Kartoffeln!

Mittwoch früh eintreffend:

Die ersten neuen holländ. Mäuse-Kartoffeln.

Blömker.

Sommersprossen-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin,** vorm **Frankfurt a. M.,** zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen. bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stck. 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens,**

„ **W. Reygers.**



Zur heutigen Feier der

silbernen Hochzeit

unserer lieben Eltern

Wilhelm Krone

und

Bertha Krone geb. **Doersch**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Heut am frohen Festesmorgen
Grüßen wir das Jubelpaar;
Herzensdank und Herzenswünsche
Bringen eure Kinder dar.

In der Jugend frischem Prangen
Knüpftet ihr ein heilig Band;
Heut vor fünfundzwanzig Jahren
Schenktet ihr euch Herz und Hand.

Fehlten auch an eurem Wege
Selbst die rauhen Dornen nicht,
Gott ließ euch auch Rosen blühen,
Schenkte euch sein Himmelslicht.

Silbern sind des Kranzes Blätter,
Den wir liebend auch geweiht;
Daß wir einst auch goldne bringen,
Flehen wir vom Vater heut,

Hoffend, daß des Himmels Segen
Ferner auf euch ruhen mag,
Rosen blühn an euren Wegen,
Glücklich sei ein jeder Tag.

Und nach diesen Erdentagen
Wenn wir auseinandergehn,
Lohne Gott des Lebens Plagen
Durch ein frohes Wiedersehn.

Bocholt, 7. Juni 1904.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Mittwoch, 8. Juni,

abends 8 Uhr:

Italienische Nacht

in hergebrachter Weise.

Nur bei günstiger Witterung.

B. Langenhoff.

Zur wärmeren Jahreszeit empfehle sterilisierte Milch (als einzig am Platze, von nur mansen Kühen), deshalb besonders empfehlenswert für kleine Kinder und schwache, kränkliche Personen.

G. Awater, Vardingholt.

Kath. Arbeiter-Verein.

Gesangstunde Freitag statt Mittwoch.

Oberwohnung

zu vermieten.

Aloys Beckmann.

Patent-Bureau

F. W. Engels & Netz,

Essen, Grabenstr. 102. Elberfeld, Berlinerstr. 94. Dortmund, Schwanenwall, 11.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders **gegen rauhe und spröde Haut,** sowie **zum Waschen u. Baden klein. Kinder** — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arens,**

„ **W. Reygers.**

Schmidt's Patent-Wasch-Maschinen

D. R. P.

mit Metalldeckel und Doppelboden

sind allen voran

125000 Stück im Gebrauch. Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen

General-Vertrieb für Westdeutschland

C. KOCH

— Berleburg. —

Ein gut erhaltenes

Damen-Fahrrad

preiswert zu verkaufen.

Barloerweg 803.

Ein fast noch neuer **geschliffener OFEN** und ein

Tisch

stehen billig zu kaufen.

Eickenhofstraße 293.

Noch 2 junge

Jagdhunde

(guter Abstammung) billig abzugeben.

Hermann Robeling, Liedern.

In unserm Verlage erschien soeben:

Sankt Antonius hilf!

Gebetbuch für die Verehrer des hl. Antonius von Padua.

Mit einem Anhange der gebräuchlichsten Andachts-Uebungen und Lieder.

Von einem Priester der Diözese Münster. ✠ **Mit bischöflicher Genehmigung.**

Dieses Büchlein dürfte nicht nur allen **Verehrern des hl. Antonius,** den **Mitgliedern der Antonius-Vereine** und den regelmäßigen **Besuchern der Antonius-Andachten** willkommen sein, es dürfte sich vielmehr auch als **praktisches Andachtsbüchlein in allen Familien,** in denen es einmal Eingang gefunden hat, vollauf bewähren. Außer einer großen Anzahl von **Gebeten und Andachten zum hl. Antonius** enthält das 200 Seiten umfassende, hübsch gebundene neue Antoniusbüchlein, das von Kennern der einschlägigen Literatur als eines der

besten Werke dieser Art

bezeichnet wurde, u. a. **tiefempfundene Gebete** zum hl. Altarssakramente, zum hl. Herzen Jesu, zur hl. Maria und anderen Heiligen, **Morgen-, Abend-, Mess- und Ablassgebete, Beicht-, Kommunion- und Kreuzwegandacht,** Litaneien usw. und eine Anzahl der beliebtesten **Lieder** aus dem Diözesangesangbuch, sowie ein **neues Antoniuslied mit Noten,** so daß es zu **jedem Gottesdienst** wie auch **bei jedem Besuche des Gotteshauses** passend benutzt werden kann.

Ganz besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß dieses Büchlein auch bei der **Antonius Andacht im Klarissenkloster** Verwendung finden wird.

Der Preis von 60 Pfennigen ist gewiss ein recht geringer für dies praktische, hübsch ausgestattete Büchlein.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

J. & A. Temming, Bocholt i. W.,

Nordstraße 21|23.

Buchdruckerei und Buchbinderei. **Buch- und Kunst-Handlung.**